

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1831

27.9.1831 (Nr. 268)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 268

Dienstag, den 27. September 1831.

Frankreich.

Paris, den 23. Sept. Marshall Lobau hat in den Journalen einen Bericht über die in der Umgebung der Deputirtenkammer am 19. stattgehabten Vorfälle bekannt gemacht, um zu zeigen, daß die bewaffnete Macht den Deputirten keinen Grund zu Klagen gegeben habe. Hr. Audry de Puyraveau, der sich in der Deputirtenkammer vornämlich beschwerte, hat darnach sich in nicht ganz geeignenden Ausdrücken über Nationalgarde und Linientruppen ausgesprochen, und sogar den Plan gehabt, dieselben förmlich zu haranguiren.

Ein großer Theil der in den Departements der Maas, Mosel und Meurthe befindlichen Streitkräfte ist nach Maubeuge und Sivet befehligt worden.

Die Abtheilungen der Deputirtenkammer beschäftigten sich gestern mit 2 Vorschlägen der Hn. Mauguin u. Salvete. Der erstere betraf die Anordnungen einer Untersuchung über die innere und äußere Lage des Landes, der zweite das Verlangen nach offizieller Mittheilung aller diplomatischen Verhandlungen. Der Vorschlag des Hn. Mauguin ward von allen Abtheilungen verworfen, und der des Hn. Salvete nur von einer einzigen zugelassen. Beide werden daher in der Kammer nicht angezeigt werden.

Schluß der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. — Hr. Dupin erhob sich gegen die Unruhen: Ihre Absicht sei stets, den gegenwärtigen Zustand der Dinge zu vernichten; alle Parteien vereinigten sich zu diesem Zweck. Er bemühte sich, dies durch die Geschichte der verschiedenen Aufstände seit dem Juli zu zeigen; als er erzählte, bei den Dezemberunruhen habe Jemand einem Minister zu zeigen gesucht, daß eine Verfassungsänderung nothwendig sei, und dieser habe sehr treffend dem Sprecher geantwortet: „Sie sind der Fürst-Hohenlohe der Freiheit“, erhob sich Hr. Laffitte, und erklärte, er habe kein Wort davon gesagt. Hr. Dupin berief sich auf Hn. von Arsgout, und dieser, so wie auch Hr. von Montalivet bestätigten die Anekdote. Der letztere erklärte, er sei selbst dabei gewesen, und ein Theil jener Diskussion sei im Hause des Hn. Lafayette vorgefallen. Hr. Laffitte entgegnete, das sei etwas Anderes; er könne nöthigen Falls jenes ganze Gespräch erzählen, und müsse nur bedauern, daß Hr. von Montalivet gegenwärtig gewesen sei, da sonst jene Unterhaltung ein besseres Resultat gehabt hätte (sehr gut). Hr. Berryer (unter dem Lärm): „Zur Ehre der Kammer und des Landes begehre ich den Schluß.“

Hr. Jollivet: „Sie haben nicht für die Ehre der Kammer zu sorgen!“ Hr. de Laboissiere: „Und nicht für die des Landes!“ Hr. Dubois: „Viele, wenn nicht alle neuen Deputirten vernehmen mit Schmerz solche Debatten (ja, ja!); und Sie werden mir erlauben, Sie zu erinnern, daß das Reglement weder Unterbrechung gestattet, noch diese Redner, welche sich jeden Augenblick erheben, um auf persönliche Debatten, die uns fremd sind, zurückzukommen. Bald sind es Zeitungselagen, bald Stadtgespräche, und ein solches Schauspiel geben wir Frankreich! Meine Herrn, ich kann nicht öffentlich reden, allein ich fühle tief genug die Verletzung unserer Würde, um den Ruf zur Ordnung oder den Schluß dieser Diskussion zu verlangen.“ Der Präsident: „Die Unterbrechungen kommen von allen Seiten; die Kammer wird fühlen, daß sie allen Rednern gleiche Aufmerksamkeit schuldig ist.“ Hr. Dupin erzählte sodann, der König habe auf eine Aufforderung zu einer Veränderung an der Verfassung geantwortet: „Man kann mich in meinem Palast überfallen, man kann mich in einem Aufstand erschießen, aber ich habe der Charte Treue geschworen, und ich werde kein meinerdiger König sein.“ (Im Centrum: „Bravo! Es lebe der König!“) Hr. Dupin schloß dann mit einer Aufforderung an die Kammer, die Lage des Landes wohl zu erwägen, und der Erklärung, daß er entschlossen sei, der Charte treu zu bleiben. Hr. Guizot rechtfertigte sein Benehmen gegen die geflüchteten Spanier, und zeigte, daß die Gemäßigten keine Restauration wollten, sondern Ordnung, ihre Gegner aber wollten kein Ende der Revolution anerkennen. Hr. Perier trat gleichfalls gegen Hn. Mauguin auf: Er habe noch nie die Gefinnungen verdächtigt; allein er müsse verlangen, daß Hr. Mauguin seine Beweise für die Theilnahme der Polizei an den Aufständen bringe. Er sei nicht geheimer Agent Karls X. gewesen, er bereite nicht die Restauration vor, und was den geheimnißvollen Versuch betreffe, von dem Hr. Mauguin gesprochen, so verhalte es sich damit folgendermaßen: Ein unglückliches Weib, wegen eines ihrer Söhne aus Italien vertrieben, sei fast ohne Mittel hither gekommen, sie, die das Leben verwirrt hatte, habe sich an den König gewandt, und er (Hr. Perier) habe ihr Unterstützung und Erlaubniß zu achttägigem Aufenthalt verschafft (Bravo!). Hr. Perier rechtfertigte sich dann noch darüber, daß er die Proklamation der provisorischen Regierung, welche die Entthronung Karls X. aussprach, nicht unterschrieben, durch die Behauptung, daß er zufällig nicht gegenwärtig gewesen, und schlech unter warmen Protestationen gegen seine angebliche Verbindung mit Karl X.

Hr. Argout erklärte gleichfalls, er sei kein offener Unterhändler Karls X. gewesen. Nun ging noch lange Zeit hauptsächlich über die Unterschreibung jener Proklamation und die Verbindung mit Karl X., eine stürmische Diskussion, worin Hr. Mauguin seine Behauptungen halb vertheidigte, halb aufgab, fort; die Redner waren häufig nicht zu hören, die beleidigendsten Persönlichkeiten fielen von beiden Seiten, und die Unordnung stieg, wie der Temps sagt, auf eine unbeschreibliche Höhe, von der die parlamentarischen Jahrbücher noch kein Beispiel gaben. Zuletzt erhielt Hr. Barthe das Wort: Er zeigte, wie undenkbar es sei, daß die Minister selbst die Aufstände befördern. „Was mich betrifft“, schloß er, so scheint mir, daß Niemand die Anklage des Hrn. Mauguin glaube (nein! nein!). Eine Stimme (nach der Gazette Hr. Mauguin): „Er glaubt sie selbst nicht.“

Deputirtenkammer vom 22. — Die Kammer zeigte heute größere Ruhe; doch stieg in manchen Momenten die Aufregung und der Lärm noch auf einen hohen Grad. — Im Anfang hatten mehrere Deputirte, unter Merkmalen von Ungeduld, das Wort wegen persönlicher Thatsachen, namentlich auch Hr. Lafayette. Er bemerkte unter Andern auf den Vorwurf, daß er mit den Patrioten aller Länder in Verbindung stehe: Es sei dies zwar richtig, allein unter allen seinen Briefen werde ihn keines Unrechts zeihen; man möge sie nur bekannt machen. Auf die Beschuldigung, daß er dem Könige eine Veränderung der Konstitution gerathen habe, antworte er nichts, als was er 1792 den Jakobinern auf einen ähnlichen Vorwurf geantwortet habe: „Es ist nicht wahr!“ Hr. Ganneron suchte die Gefahren und Unklugheit der gegenwärtigen Diskussion zu zeigen, und schlug vor, zur Tagesordnung, jedoch, um das Ministerium zu rechtfertigen, mit Angabe der Gründe überzugehen, und daher zu erklären, „daß die Kammer, zufriedengestellt durch die von den Ministern erhaltenen Erläuterungen, sich auf ihre Sorgfalt für die äußere Würde und die innere Sicherheit des Landes verläßt.“ Hr. von Tracy verlangte das gegen noch weitere Erläuterungen. Der Kriegsminister gab, den General Lamarque widerlegend, der Kammer die Versicherung, daß für die Vertheidigung des Landes alle nöthigen Maaßregeln getroffen seien. General Lamarque machte wieder einige Einwendungen, und verlangte die Anordnung einiger ihm nöthig scheinenden militärischen Maaßregeln; Marschall Soult führte dagegen ihre Kostspieligkeit an, und eröffnete der Kammer, daß er wegen des belg. Feldzugs schon im Fall sei, einen neuen Kredit verlangen zu müssen. Der Ruf nach der Tagesordnung ward jetzt stärker. Hr. Perier zeigte die Nothwendigkeit einer bestimmten Entscheidung der Kammer, und erklärte dabei, die Minister würden auf ihren Posten bleiben, so unangenehm dieselben seien, solange sie dem Lande, seinem Interesse, seiner Ehre dienen könnten. Hr. Mosbourg fand den Vorschlag des Hrn. Ganneron unzulässig, da noch nie eine Kammer sich direkt und positiv für oder gegen das System der Minister ausgesprochen habe, und da es jedenfalls nöthig sei, einen

so wichtigen Vorschlag zuerst in den Abtheilungen zu berathen. Er verlangte die unmotivirte Tagesordnung. Hr. Dupin widerlegte ihn. Hr. Caffitte verlangte gleichfalls die Tagesordnung, allein ohne Beifügung der Gründe. Eine Menge Stimmen riefen nach dem Schlusse. Hr. Laurence sprach aber gegen denselben, und machte, unterstützt von Hrn. Sans, bemerklich, daß die innern Angelegenheiten noch nicht zur Sprache gekommen seien. Hr. Guizot schlug deshalb vor, nur die Erläuterungen über die auswärtigen Angelegenheiten zu schließen, und so ward, nachdem Hr. von Tracy noch einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, das Wort zu erhalten, der Schluß ausgesprochen. Auf's Neue begann aber über die Stellung der Frage, eine lebhafteste Diskussion, worin öfter wieder die Materie selbst berührt ward. Die Opposition, besonders Hr. Odilon-Barrot, sprach für bloße Tagesordnung; Hr. Glais-Vizoin nannte sogar den Vorschlag des Hrn. Ganneron revolutionär (er stimmte nachher nicht mit, und legte eine Protestation gegen die Abstimmung ein). Der Präsident wollte endlich abstimmen lassen; da erklärte Hr. Laurence, er nehme seinen Vorschlag, die innere Lage des Landes zu diskutieren, zurück. Hr. Perier rügte nunmehr das Benehmen dieses Deputirten, indem er als Beamter, schuldig gewesen sei, den Ministern von Allem Nachricht zu geben, was er in Kenntniß bringe, bevor er darüber eine Diskussion in der Kammer veranlasse. Hr. Laurence erwiderte: Er habe an der Thür der Deputirtenkammer seine Beamten-eigenschaft zurückgelassen, er sei jetzt nichts als Deputirter, und keineswegs verpflichtet, was er als solcher erfahre, den Ministern mitzutheilen; er wolle dieselben nicht anklagen, allein sie könnten betrogen, sie könnten verrathen werden, und er glaube, daß sie es seien; übrigens nehme er seinen Vorschlag jetzt gerade wieder auf. Hr. Barthe suchte gleichfalls zu zeigen, daß Hr. Laurence seine Pflichten verletzt habe, wogegen Hr. Salverte ihn vertheidigte. Endlich konnte der Präsident die verschiedenen Anträge zur Abstimmung bringen, und zwar erhielt, wie die Kammer mit schwacher Majorität entschied, der des Hrn. Ganneron mit dem Amendement des Hrn. Guizot die Priorität. Es ward mit namentlichem Anruf darüber abgestimmt (wobei General Lafayette den Ministern dreimal seine schwarze Kugel gezeigt haben soll) und der Antrag: „Die Kammer, durch die von den Ministern erhaltenen Erklärungen befriedigt, und auf ihre Sorgfalt für die Würde Frankreichs nach Außen vertrauend, geht zur Tagesordnung über“, mit 221 gegen 136 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

London, den 20. Sept. Heute wurde im Oberhause die Bill über die Revision der Bankerutts-Gesetzgebung zum zweiten Male verlesen. — Im Unterhause stellte Hr. Hunt eine Frage wegen der Abwesenheit der Herzogin von Kent und ihrer Tochter bei der Krönung, worauf jedoch Lord Althorp nähere Auskunft zu ertheilen sich weigerte. Die Debatte über die Reformbill wurde so

dann fortgesetzt, und man erwartete, daß sie erst Morgens 5 Uhr aufhören werde.

H o l l a n d.

Haag, den 21. Sept. Das Journal von Breda versichert, das holl. Kriegsministerium sei, wenn schon weniger Worte machend, doch eben so thätig, wie das belgische, so daß die Armee, wenn es nöthig sei, am 10. Okt., bedeutend verstärkt, ins Feld rücken könne. Die ganze holl. Nation sei aus ihren alltäglichen Gewohnheiten herausgetreten, und habe eine Haltung angenommen, die geeignet sei, Achtung einzusößen. Das belg. Ministerium verspreche eine Armee von 65,000 Mann; König Wilhelm verheißt nichts; allein man könne überzeugt sein, daß die holländ. Armee die belgische weit an Stärke übertreffen werde.

B e l g i e n.

Brüssel, den 20. September. Der Independant meldet: So eben versichert man uns, General Belliard sei nach dem Haag abgereist, um den König von Holland in Kenntniß zu setzen, daß, im Fall eines neuen Angriffs von seiner Seite, Frankreich sogleich für Belgien Partei nehmen, und diesmal nicht an der holländischen Gränze halt machen werde. — Die Emancipation sagt: Preussen, Frankreich und England haben der holländischen, sowie der belgischen Regierung erklärt, sie würden sich jeder Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von irgend einer der beiden Parteien am 10. Okt. widersetzen. Wenn die Nachricht offiziell ist, so wird das Ministerium sie hoffentlich bestätigen.

P o l e n.

Die allg. Zeitung schreibt von der polnischen Gränze, den 14. Sept.: Man ist über das künftige Schicksal von Polen und seiner tapfern Verteidiger noch in der peinlichsten Ungewißheit. Wenn gleich die Absicht des russ. Kabinetts lange dahin ging, Polen dem großen Reiche einzuverleiben, so hoffen doch noch Viele, daß der Kaiser es auch jetzt noch im Genusse der ihm von seinem Bruder und Vorfahren oktroyirten Charte lassen werde. Warschau soll einen traurigen Anblick darbieten, auf den Straßen herrscht Todesstille, und auf allen Gesichtern malt sich Schmerz über die verlorenen Hoffnungen und Furcht vor Reaktionen, nachdem nunmehr alle auf Frankreich und England gerichteten Erwartungen von thätigem Beistande getäuscht sind, und sich wahrscheinlich in ein großsprecherisches Bedauern auflösen werden. Noch hatten übrigens keine Arretirungen statt gefunden.

Der Hamb. Korresp. schreibt von der polnischen Gränze, den 14. Sept.: Nach ältern Briefen von der polnischen Armee vom 5. d. scheint es, daß zur Zeit der Einnahme Warschaus die meisten poln. Truppen auf dem Marsche waren, um einen großen Operationsplan auszuführen, und daß man hoffte, die Nationalgarde mit der zurückgebliebenen Artillerie werde sich wenigstens acht Tage vertheidigen können. Allein man hatte

sich getäuscht, und die poln. Befehlshaber sind eine Kapitulation eingegangen, um Warschau größeres Unglück zu ersparen. In Warschau selbst herrscht eine dumpfe Ruhe. Die Postverbindung mit dem Auslande war am 13. noch nicht hergestellt. Privataussagen zufolge soll der Verlust bei der Erstürmung Warschaus weit größer gewesen sein, als man bisher angab. Man spricht von 30,000 Todten und Verwundeten, worunter ein Drittheil Polen. Ueber die Bewegungen und Absichten der polnischen Armee ist ein tiefes Dunkel verbreitet, und die exaltirte Partei scheint noch nicht alle Hoffnung aufgegeben zu haben. Man berechnet die Gesamtstärke aller polnischen Korps noch auf 60,000 Mann, die sich noch im Stande glauben, den Russen die Spitze bieten zu können, zumal wenn diese genöthigt wären, eine Garnison von 20 — 30,000 Mann in Warschau zu lassen.

Die Posener Zeitung meldet aus Warschau, den 13. d.: Es haben in den letzten Tagen gegen 600 polnische Offiziere und einige tausend Polen ihre Fahnen verlassen. — Alle Reichstagsmitglieder, Klubisten und Zeitungsschreiber sind vom Chef der Armee nach Zakroczyn verwiesen, wo sie ihr Wesen treiben. Zwei exaltirte Geistliche, Pulawski und Szynglarst, sind in Modlin in die Kasematten gesperrt worden. — Der geheime Staatsrath Engel, vom Kaiser zur Reorganisation des Landes ernannt, ist in Warschau angekommen, und hat bereits seine Geschäfte begonnen.

Der Posener Ztg. zufolge haben die Russen unter General Knorring Kalisch wieder besetzt. Die Polen sollen dabei, während der Unterhandlungen über freiwillige Räumung der Stadt, sich treulos, in der Hoffnung die Russen zu überraschen, mit ihrer ganzen Kavallerie plötzlich auf dieselben gestürzt haben. „Allein“, sagt die Posener Zeitung, „diese Treulosigkeit kam ihnen theuer zu stehen; denn sie wurden von dem auf der Chaussee aufgestellten podolischen Garderegiment und von mehreren daselbst und bei den Windmühlen plazirten Geschützen empfangen, so daß nach einem kurzen Gefecht sie ihr Heil nur in einer wilden Flucht suchen konnten, wobei das Geschick in dem engen Durchgang bei der Barriere mörderisch wirkte; ihr Verlust bestand daher auch in 150 Todten und Blessirten, und in 75 Gefangenen, worunter mehrere Offiziere, auch der Anführer der polnischen Kavallerie, Kariski, der jedoch bald an seinen Wunden starb. Der Verlust der russ. Truppen bestand in 6 Offizieren und 60 Mann Todten und Blessirten. Nachts räumten die Polen Kalisch freiwillig, und am Morgen des 14. zogen die Russen ein. Das Gros des Generals Knorring hat ein Lager bei der Stadt bezogen.“

P r e u s s e n.

Berlin, den 22. Sept. Heute erkrankten dahier 31 Personen an der Cholera, 9 genasen und 20 starben. — Der Todesfall eines Schiffers unfern der Payerer Schleuse am Plauenschen Kanal zwischen Magdeburg und Bran-

denburg ist, der preuß. Staatsztg. zufolge, mit Unrecht anfangs der Cholera zugeschrieben worden.

Die preuß. Staatsztg. enthält einen langen Auszug aus der Schrift eines franz. Offiziers, des Grafen La tour d'Auvergne, worin dieser zu beweisen sucht, daß Frankreich nicht im Stande sei, Krieg zu führen.

De s t r e i c h.

Wien, den 19. September. Se. K. K. Maj. haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 8. d. dem k. k. Feldmarschall Herzog Ferdinand von Württemberg, aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums, das Großkreuz des kbn. ungarischen St. Stephanordens, mit der Dekoration in Brillanten, zu verleihen geruht.

Am 19. erkrankten an der Cholera 117 Individuen; 17 genasen und 41 starben.

Schluß des in No. 265. abgebrochenen Art. des östreich. Beobachters. — Wenn es die Absicht der Journalisten gewesen sein sollte, dem Prinzip der Volkssouveränität durch die hier gegebene Definition desselben, bei ihren Lesern Gunst oder Achtung zu verschaffen, so müßten sie vergessen haben, was das große Drafel der Demokratie, der Verfasser des Contrat social, vom Rechte des Stärkeren dachte und schreibt: »Das sogenannte Recht des Stärkeren — sagt Johann Jakob Rousseau — ist nichts als ein unverständliches Nothwälsch (un galimatias inintelligible). Wenn die Gewalt das Recht begründen soll, so muß die Wirkung mit der Ursache aufhören; eine größere Gewalt kann die geringere unterdrücken, und folglich, was heute Recht war, morgen Unrecht werden. Sobald man ungestraft den Gehorsam versagen darf, ist es in diesem Systeme auch völlig erlaubt, es zu thun; und wenn der Stärkere ein für allemal Recht hat, so kommt es nur darauf an, sich zu versichern, daß man der Stärkere sei. Was ist aber das für ein Recht, dem nur ein erzwungener Gehorsam, und keine Pflicht gegenüber steht?« Mit dieser Erklärung ist demnach dem Prinzip der Volkssouveränität, wenn es auf keiner andern Basis als dem Rechte des Stärkeren beruht, im Gebiet der Jurisprudenz der Stab gebrochen; und wir sind hinreichend berechtigt, in der obigen Definition dieses verderblichen Prinzips nicht eine gewagte Apologie, sondern ein, vielleicht unwillkürliches, vielleicht absichtliches Geständniß der Richtigkeit und Unhaltbarkeit desselben und den Anfang einer unausweichlichen Rückkehr zu gesunden staatsrechtlichen Begriffen zu erblicken. Ein gegen dieselbe Herausforderung des Hrn. von Cormenin gerichtetes Schreiben zweier Deputirten (Devaur und Keratry) an den Redakteur des Journal des Debats, schließt mit folgender Stelle: »Die Nationalsoveränität ist die Gottheit, der Hr. von Cormenin Alles, und unter andern, die Nation selbst opfern würde. Ohne die Frage zu erörtern, welchen Antheil diese Nationalsoveränität — denn das gefahrvolle Wort Volkssouveränität vermeiden wir aus guten Gründen — bei der ursprünglichen Bildung der öffentlichen Gewalten ge-

habt habe, erklären wir unzweideutig, daß wir ihr keinen bleibenden Charakter zugesiehen, weil dies eben so viel wäre, als die Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung zu proklamiren. Mit fortdauernden Berufungen auf die Volkssouveränität, das heißt, auf das materielle Uebergewicht der Zahl und der Massen, ist keine Staatsverwaltung möglich.« Die Vernunft und die Wahrheit machen sich von allen Seiten Luft.

S c h w e i z.

Die Tagsatzung hat am 22. Sept. beschlossen, weil die Beilegung der Unruhen im Kanton Neuenburg immer schwieriger werde, zur Wiederherstellung der Ordnung 2000 Mann aus den Kantonen Freiburg, Bern u. Waadt in Bereitschaft halten zu lassen.

Apyenzell. Die Landsgemeinde zur Abstimmung über das neu revidirte Landbuch am 18. Sept. zu Trogen war angeblich von 14 — 16,000 Menschen besucht. Kräftige und begeisternde Reden wurden gehalten, aber das Volk war so wenig für die revidirten Punkte entschieden, daß keine Abstimmung erfolgen konnte, sondern dieselbe auf die Frühlingslandsgemeinde verschoben ward; sonst ist diese Versammlung ohne alle Störung vor sich gegangen.

Basel. Die H. H. Gutzwiller, Hug, Debarry und Egli sind nach dem Beschluß der Tagsatzung vom 23. als Gefangene nach Bremgarten gebracht worden. Die eidgenössischen Truppen sichern die Ruhe des Kantons, u. ein Theil derselben wird in die Stadt einrücken. »Bemerkenswerth ist es«, sagt die Zürcher Zeitung, »daß fast Alle, die in den Kanton Basel selbst kommen, keineswegs vortheilhafter für die Landschaft gestimmt werden. Wir glauben zwar wohl, daß die Klagen der Landschaft zum Theil begründet sind. Aber es scheint, daß, wie die Stadtpartei durch einige unfähige Starrköpfe in allen zweckdienlichen Maaßnahmen sich hemmen ließ, die Landpartei mitunter von Leuten geführt werde, die auch der billigen Sache einen schlimmen Ansich geben.«

Neuenburg. Die Insurgenten auf dem Schlosse sind jetzt 800 Mann stark. Die Stadt Valangin hat das Stadtbanner aufgesteckt, und in einer Proklamation Alle, welche an Fürst und Freiheit halten wollen, aufgefordert, sich unter dasselbe zu reihen. Am 17. waren dazu schon 1761 Mann eingeschrieben, und stündlich wuchs ihre Zahl. Die Vorposten stehen dicht vor Neuchâtel. Diese Truppe ist wohl bewaffnet und fährt 6 Kanonen.

Am 2. d. fiel im Kanton Bern so starker Schnee, daß bei Frutigen 4 Schäfer und 700 Schafe umkamen. — Im Kanton Unterwalden hat sich bei den vielen Regengüssen der Berg ob Beggenried gespalten.

A n h a l t s B e r n b u r g.

Am 6. ist in dem Dorfe Burow der Sohn eines dortigen Hofmeiers, der von Berlin, wo er in Dienst gewesen, nach Hause gekommen war, in der elterlichen

Wohnung nach ärztlichem Ausspruch an der asiatischen Cholera gestorben. Das Haus ward gesperrt. Am 7. erkrankte sein Vater und Schwager, die in demselben Hause und dessen einziger Stube mit ihm gewesen, und beide starben am 8. und 9. gleichfalls mit allen Symptomen jener Krankheit. Die übrige Familie blieb gesund, und das Dorf, so wie der ganze Amtsbezirk zeigen den befriedigendsten Gesundheitszustand.

B a i e r n.

Die Kammer der Reichsräthe hat hinsichtlich der Beschlüsse der andern Kammer in Betreff der Generalfinanzverwaltung von 1827 — 29 beschlossen, den vorgelegten Rechnungen die unbedingte Anerkennung zu ertheilen; der Verweigerung der Genehmigung für Ausgaben zur Anschaffung von Kunstgegenständen, zu Bauten, zur ital. Oper (546,000 fl.) und zu Hofpensionen nicht, und der Streichung der Kosten für das Odeon nur insoweit beizutreten, daß dieselben der Theaterintendant zur Last gelegt, und von dieser allmählig abgetragen werden sollen.

Die allgemeine Zeitung schreibt vom Neckar den 18. September: Warum schweigen unsre Demosibene, deren das Vaterland doch noch in Wahrheit zählt, und warum weichen sie den Volksverführern und Sophisten? Jetzt oder nie, muß gesprochen und gehandelt werden. Das Schicksal der Nation ist in tapferer Fürsten und erleuchteter Männer Hand; aber Einheit des Beschlusses und Festigkeit des Bundes thut vor Allem noth. Es gilt die Rettung des Ganzen. Was nützt es, in Romanzen und Hymnen die Freiheit und den Ruhm fremder Völker zu besingen, und die eigene Freiheit und den eigenen Ruhm feig oder kopflos, oder kosmopolitisch-gewissenlos dem Fremden preiszugeben? Seltsame Fügung der Umstände, daß der Deutsche für alle Welt Erbarmen und Begeisterung fühlt, ausgenommen für sich selbst!

(Berichtigung.) Die Anzeige in Nr. 257 der Karlsr. Zeitung: Daß mehrere (9) Geistliche der Diözese Eppingen sich in einer Eingabe an die 1. Kammer gegen die Zehntablösung verwahrt hätten, ist dahin näher zu bestimmen, daß diese Eingabe nicht nur nicht gegen die Zehntablösung als solche gerichtet, vielmehr in derselben mit klaren Worten gesagt ist, daß namentlich für die Stellung der Geistlichen das Aufhören des Zehnten von erspriesslichen Folgen sein werde. Vielmehr glaubten jene Unterzeichner aus Amtspflichten für ihre Stellen den Wunsch auszusprechen, und soviel an ihnen ist, Sorge tragen zu müssen, daß die Zehntablösung in einem Betrage geschehe, wodurch das Dasein und die Wirksamkeit der Schulen und Kirchen, zu des Landes Besten, mehr gesichert als gefährdet würden. Die Eingabe geschah daher im Sinne der Zehntablösungskommission der 2. Kammer, deren Minorität sowohl als Majorität sich dahin verei-

nigte, daß für Pfarrer, Schullehrer u. eine dem mittleren Zehntertrag gleichkommende Rente ausgemittelt werde.

Militärdienstnachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben vermöge höchster Entschliebung vom 8. Sept. l. J. den Oberchirurgen 2. Klasse bei dem Gardedragoneregiment Dr. Ph. Fink zum Oberchirurgen erster Klasse bei dem Infanterieregiment Großherzog Nr. 1 gnädigst zu ernennen geruht.

Erledigte Stellen.

Durch das am 31. Aug. l. J. erfolgte Ableben des Pfarrers Franz Joseph Heck ist die kathol. Pfarrei Obergimpfern (Amts Neckarbischofsheim, im Neckarkreise) mit einem beiläufigen Einkommen von 490 fl. in Naturalien, Zehnten und Güterertrag erledigt worden. Die Bewerber um diese Pfarrfründe haben sich bei dem Grundherrn Grafen von Trsch, als Patron, nach Vorschrift zu melden.

Durch die Beförderung des Rektors Baumann auf den Rektorsdienst zu Waldürn ist die kathol. Rektorstelle zu Lauberbischofsheim mit einem beiläufigen Erträgniß von 300 fl. in Geld und Naturalien in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stelle, welche sich besonders über ihre musikalische Befähigung auszuweisen haben, indem dem künftigen Rektor die Verbindlichkeit auferlegt wird, den dortigen Pädagogiumschülern Unterricht in der Musik zu ertheilen, haben sich bei der fürstl. leiningenschen Standesherrschaft, als Patron, vorschriftsmäßig zu melden.

T o d e s f a l l.

Am 15. Sept. starb zu Hirschlanden der Pfarrverweser Johann Bayer, 73 Jahre alt.

S t a a t s p a p i e r e.

Wien, den 20. Sept. 4proz. Metalliques 67½; Bankaktien 948.

Paris, den 23. Sept. 5prozent. 88, 50; 3prozent. 59, 90.

Frankfurt, den 24. Sept. Großherzogl. badische 50 fl. Lott. Loose von S. Haber sen. und Goll u. Söhne 1820 76½ fl. (Geld.)

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-
Beobachtungen.

25. Sept.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6 ³ / ₄	28 Z. 0,4 L.	7,7 G.	56 G.	ND.
M. 2	27 Z. 11,8 L.	16,5 G.	50 G.	ND.
N. 8	27 Z. 11,3 L.	11,2 G.	54 G.	ND.

Heiter.

Psychrometrische Differenzen: 1.9 Gr. - 3.2 Gr. - 2.4 Gr.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 27. Sept.: König Lear, Trauerspiel in
5 Akten, nach Shakespeare. — Hr. Esclair, Kö-
nig Lear.

Donnerstag, den 29. Sept.: Dienstpflicht, Schauspiel
in 5 Akten, von Iffland. — Hr. Esclair, Kriegs-
rath Dallner, zur letzten Gastrolle.

Todesanzeigen.

Ich erfülle hiermit die traurige Pflicht, daß am 15.
d. M., im 70. seiner Altersjahre erfolgte Ableben des
pensionirten Großh. Kreissekretärs Zepf in Meersburg
seinen entfernten theilnehmenden Freunden und Bekann-
ten zur Kenntniß zu bringen.

Konstanz, den 20. Sept. 1831.

Barth, Postmeister.

Heute früh um 7 Uhr hat es dem Allerhöchsten ge-
fallen, unsere gute Gattin, Mutter und Schwiegermüt-
ter, Frau Susanne Friederike, geborne Badua, nach
einem stägigen Krankenlager, in einem Alter von 65
Jahren zu sich zu rufen. Diesen schmerzlichen Verlust
mache ich in meinem, meiner Kinder und Tochtermänner
Namen unsern sämtlichen lieben Anverwandten und
Freunden hiermit ergebenst bekannt, und bitte, uns mit
Beileidsbezeugungen, die unsern Schmerz nur noch meh-
ren würden, gütigst zu verschonen.

Karlsruhe, den 24. Sept. 1831.

E. Pfeiffer,

Großherzogl. Kammerdiener.

Literarische Anzeigen.

In der Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe
ist zu haben:

Die indische Cholera, einzig und allein durch
kaltes Wasser vertilgbar. Allen Regierungen,
Ärzten und Nichtärzten zur Beherzigung vom Pro-
fessor Dr. Dertel. gr. 4. Nürnberg, Campe.
36 fr.

Diese wichtige, in das Innere des geheimnißvollen Ue-

bels bringende, höchst belehrende Schrift wird Ruhe in die
Gemüther bringen; wir lernen das Wesen der Krankheit
genau kennen, wir erfahren die Mittel gegen sie — wer
diese Vorschriften befolgt, kann sicher sein vor der fürchter-
lichen Seuche. Man lese, prüfe und urtheile erst dann,
weil die Schrift bei weitem mehr enthält, wie der einfa-
che Titel sagt; nicht vom Wasser allein ist die
Rede!

In der D. N. Marx'schen Buchhandlung in
Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen:

Ueber Landgestüte in Beziehung auf das südwestliche
Deutschland vor Freiherrn Ludwig von Gemmin-
gen. Preis 9 fr.

Karlsruhe. [Lyceum.] Die öffentlichen Prüfungen
im hiesigen Lyceum werden am 30. Sept., 1., 3. u.
4. Okt. vorgenommen werden. Als Einladung dazu wird
ein Programm mit der Anzeige der Arbeiten der einzelnen
Klassen und den Namen aller Schüler ausgegeben werden.

Die Lektionen des künftigen Schuljahrs nehmen am 27.
Okt. ihren Anfang; der 24., 25. und 26. Okt. sind zur
Prüfung neu aufzunehmender Schüler bestimmt.

Karlsruhe, den 24. Sept. 1831.

Zandt,

Kirchenrath und Direktor
des Lyceums.

Karlsruhe. [Polytechnische Schule.] Die
Prüfungen an der polytechnischen Schule werden den 10.,
11., 12. und 13. Okt. im Saale des Lyceums gehalten,
und die Leistungen der Schüler im Zeichnen und Modellir-
ren im architektonischen Zeichnungssaale (Schloßstraße, lin-
ke Seite, Nr. 23) zur Ansicht aufgestellt werden. Indem
man das verehrliche Publikum hierzu einladet, benachrich-
tigt man dasselbe, daß die Vorprüfung der Neuaufzuneh-
menden auf den 2. November und der Wiederanfang des
nächsten Lehrkurses auf den 7. Nov. festgesetzt sei.

Karlsruhe, den 25. Sept. 1831.

Bucherer.

Dampfschiffahrt

zwischen Schröck



und Mannheim.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß das Dampf-
schiff „der Ludwig“ während dem Monat September alle
fünf Tage von Mainz in Schröck ankommt, und von
Schröck allemal ohne Aufenthalt wieder nach Mainz zu-
rückkehrt, und zwar fährt es von Schröck wieder ab:

Mittwochs, den 28. Sept., Morgens präcis 8 Uhr.

Diesigen, welche mitfahren oder Güter mitgehen

wollen, sind höflich eingeladen, sich um die besagte Zeit pünktlich in Schröck einzufinden.
 Karlsruhe, den 1. Sept. 1831.
 Die Handelskammer.

Anzeige.

Nach Uebereinkunft mit Herrn Handelsmann K. S. Rothschild von hier, überlasse ich demselben käuflich mein Waarenlager, vom 1. Oktober d. J. an. Indem ich ein verehrliches Publikum hievon in Kenntniß setze, danke ich bei Abgabe meines seit 33 Jahren hier geführten Waarengeschäfts für das bisher geschenkte Zutrauen, und bitte, solches auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Karlsruhe, den 19. Sept. 1831.

Jakob Kusel.

In Bezug auf obige Anzeige benachrichtige ich hiermit ein verehrliches Publikum, daß ich am 1. Oktober d. J. meine bisher im Hause Nr. 27 der Herrenstraße befindlichen Waaren in das Lokale des Herrn Jakob Kusel auf dem großen Marktplatz übertragen werde.

Durch Uebernahme eines der größten hiesigen Waarenlager, verbunden mit meinem Vorrath und den in letzter Frankfurter Messe eingekauften Waaren, im neuesten Geschmacke, wird mein

Tuch- und Mode-Waarenlager

vollständig assortirt, und ich bin dadurch in den Stand gesetzt, einem verehrlichen Publikum eine Auswahl zu bieten, die keiner meiner resp. Konkurrenten übertreffen wird. — Noch erlaube ich mir, die seitherigen resp. Abnehmer der Jakob Kuselschen Waarenhandlung zu bitten, auch mich künftig mit ihrem Zutrauen zu beehren, indem ich mich stets bemühen werde, den Ruf für gute Waaren und billige Preise, welche diese Handlung immer besessen hat, unter meiner Firma zu erhalten.

Karlsruhe, den 19. Sept. 1831.

K. S. Rothschild.

Karlsruhe. [Anzeige.] Dryburger Wasser (eines der stärksten Stahlwasser) ist in frischer Füllung angekommen bei Gustav Schmieder.

Lahr. [Entmündigung.] Der ledige Michael Noos von hier wurde wegen Geisteschwäche entmündigt, und ihm

Kürschner Leonhard Noos Sohn von da als Pfleger bestellt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Lahr, den 22. Sept. 1831.

Großherzogliches Oberamt.

Lang.

vdt. Reimann.

Bretten. [Diebstahl.] In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. wurden aus einem hiesigen Kaufladen die unten beschriebenen Gegenstände, mittelst Einsteigens und Einbruchs, entwendet, was wir Behufs der Fahndung öffentlich bekannt machen.

Bretten, den 16. Sept. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Woll.

vdt. Schrott.

Verzeichniß der entwendeten Waaren.

A. Goldwaaren.

	fl.	fr.
1) 3 gerippte Siegelringe, à 2 fl.	6	—
2) 2 do. glatte; à 2 fl. 24 fr.	4	48
3) 3 Damenringe mit grünen und weißen Steinen, à 1 fl. 48 fr.	5	24
4) 2 do. mit lila und gelben Steinen, à 1 fl. 20 fr.	2	40
5) 2 Ringe mit Ametist, à 1 fl. 20 fr.	2	40
6) 2 Paar große goldene Ohrgehänge, mit Ametiststeinen besetzt, à 5 fl.	10	—
7) 1 Paar do. mit lila, grün und weißen Steinen	7	—
8) 4 Paar kleinern do. mit grünen Steinen, à 3 fl.	12	—
9) 4 Paar glatte mit goldenen Knöpfchen, à 2 fl. und 1 fl. 30 fr.	7	—
10) 1 Paar größere do.	2	42

B. Bandwaaren.

ca. 8 Stücke schwarzes und blauschwarzes Atlasband, Nr. 4, 6, 9, 12	7	—
---	---	---

C. Baumwollenzeug.

1 Stück blau und weiß karirt	5	30
1 do. roth und gelb karirt mit blau	3	20
1 do. gelb, weiß und roth karirt	3	20
1 do. blau und roth karirt	3	20
1 do. blau und grün karirt	4	10
1 do. dunkelblau und roth karirt	3	20
Verschiedene Reste in carreaux	5	—
1 Stück blauen Hatteert	5	50
1 do. rethen do.	4	—
1 do. geköperten Baumwollenzeug, dunkelblau mit roth und grün gestreift, 25 Ellen	5	—
1 do. dergl. mit mit dunkelblau, grün und gelben Streifen, 25 Ellen	5	—
1 do. dergl. nur etwas verändert, 25 Ellen	5	—
3 do. dunklen dergl. ungeköpert, 70 "	11	40
1 do. gelb, roth und weiß gestreiften do. 25 Ellen	4	10
1 do. hellblau und weiß gestreiften do. 30 "	5	—

D. Halbtücher.

2 Duzend Brebanas Halbtücher mit gelben Blumen und rothem Grund, 4 fl. 48 fr.	9	36
2 do. mit dunkelblauem Grund und grün und weißen Blümchen	8	—
20 Stück geköperte do. mit rothem Grund und gelben Blümchen, à 20 fr.	6	40
	162	10

Karlsruhe. [Spreuerlieferung.] Die Lieferung von 5000 Malter Spreuer ist im Wege der Commission an den Wenigstnehmenden zu begeben, daher die Lieferungsliebhaber ihre

Angebote, in versiegelten Briefen,
bis zum 30. d. M.
bei der unterzeichneten Stelle einreichen wollen.
Die Spreuer muß rein seyn, und franco hieher geliefert
werden.

Karlsruhe, den 24. Sept. 1831.
Großherzogliche Kasernenverwaltung.
Jäger.

Pforzheim. [Schäferpacht.] Durch
Nachgebote veranlaßt, haben wir den Beschluß gefaßt, mit dem
hiesigen Schäferpacht eine nochmalige Steigerung vorzunehmen,
wozu wir Termin auf

Freitag, den 30. d. M.,

Vormittags 10 Uhr, anberaumt haben, und die Verhandlung
auf dem hiesigen Rathhause vornehmen werden.

Die Pachtzeit dauert von Michaelis d. J. an 6 Jahre, und
darf der Pächter im Sommer 400 Stück, im Winter aber 600
Stück Schafe halten; auch wird demselben die Benutzung einer
Wohnung, Scheuer, Stallung, 1/2 Morgen Grasgarten und
12 1/2 Morgen Wiesen auf die Dauer der Pachtzeit überlassen.

Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt ge-
macht, können aber auch bei der Rathschreiberei eingesehen
werden.

Fremde Steigerer wollen sich mit Vermögens- und Sitten-
zeugnissen versehen.

Pforzheim, den 22. Sept. 1831.
Bürgermeisteramt und Stadtrath.
Lenz.

Pforzheim. [Kostlieferung.] Die Abgabe der Kost für die im allgemeinen Arbeitshaus und
in der Filial-Irrenanstalt dahier befindlichen Sträflinge und
Pflegerlinge in dem Jahr vom 1. Dezember 1831 bis 30. Novem-
ber 1832 wird

Donnerstag, den 6. Oktober d. J.,

Vormittags 10 Uhr, auf diesseitigem Geschäftszimmer öffentlich
versteigert werden.

Jeder Steigerer hat sich vor der Steigerung über seine Qua-
lifikation zur Kostbereitung und ein sittliches Betragen, so wie
darüber mit gerichtlichen Zeugnissen auszuweisen, daß er eine
verlangt werdende Kaution von 1500 fl. zu stellen im Stande
ist.

Die übrigen Steigerungsbedingungen können täglich dahier
eingesehen werden.

Pforzheim, den 24. Sept. 1831.
Großherzogliche Arbeits- und Filial-Irrenhausverwaltung.
Lenz.

Karlsruhe. [Aktiv- und Passivliquidation.] Die Erben des ledig verstorbenen Fuhrmanns Franz Wolka
von hier wollen die Erbschaft unter der Rechtswohltat des Erb-
verzeichnisses antreten.

Es werden daher die Gläubiger des Verstorbenen aufgefor-
dert, ihre Ansprüche

Montag, den 3. Oktober l. J.,

Vormittags 9 Uhr, auf dem Stadtmaterienrevisoratshaus dahier
geltend zu machen; und werden jene, welche dem Verstorbenen
etwas schulden, zur Anerkennung auf gleichen Tag vorgeladen.

Karlsruhe, den 21. Sept. 1831.
Großherzogliches Stadtmaterienrevisorat.
Kerler.

vdt. Seyauer,
Ehrl. Kommissär.

Karlsruhe. [Schuldenliquidation.] Die nachbe-

nannten bürgerlichen Einwohner von Stollhofen, als:

- 1) die Anton Krämer'schen Eheleute,
- 2) " Anton Seyer'schen Eheleute,
- 3) " Michael Fricke'schen Eheleute,
- 4) " Georg Bader'schen Eheleute,

und

5) " Benedikt Bader'schen Eheleute,
wollen mit ihren Familien nach Nordamerika auswandern. Zur
Liquidation ihrer Schulden hat man Tagsfahrt auf

Montag, den 3. Oktober d. J.,

früh 9 Uhr, in loco Stollhofen, festgesetzt, wo die Gläubiger
derselben ihre Forderungen so gewisser anzumelden haben, als ih-
nen später zu ihrer Befriedigung nicht mehr verholpen werden
kann.

Karlsruhe, den 17. Sept. 1831.
Großherzogliches Oberamt.
Müller.

vdt. Pioma.

Karlsruhe. [Aufforderung.] Die Ehefrau des hie-
sigen Bürgers und Schneidermeisters Christian Ehret, Maria,
geb. Horn, hat unterm 5. d. M. gegen ihren Ehemann eine
Scheidungsklage ange stellt auf den Grund der Art. 232 u. 230
des Landrechts wegen Verwirkung einer ehelichen Strafe und
wegen Ehebruch. Da der Beklagte sich schon vor Jahr und Tag
heimlich von hier entfernt hat, und sein Aufenthalt nicht be-
kannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, seine etwaigen
Einreden gegen diese Klage bis

Donnerstag, den 20. Okt. d. J.,

dahier vorzutragen, widrigenfalls der Klagevortrag für eingestan-
den angenommen, jede Einrede ausgeschlossen, und das weiters
Rechtliche erkannt werden soll.

Karlsruhe, den 15. Sept. 1831.
Großherzogliches Stadtmamt.
Baumgärtner.

vdt. Goldschmidt.

Ettlingen. [Edictalladung.] Joseph Höpfer
von Ettlingen, der schon längere Zeit von Haus abwesend ist,
ohne von sich Kunde zu geben, wird hiermit aufgefor-
dert, sich

binnen Jahresfrist

zum Empfang seines ca. 220 fl. betragenden Vermögens dahier
zu melden, widrigenfalls er für verstorben erklärt, und sein
Vermögen den dazu Berechtigten in fürsorglichen Besitz gegeben
werden soll.

Ettlingen, den 13. Sept. 1831.
Großherzogliches Bezirksamt.
Keller.

vdt. Ziegel.

Schnau. [Edictalladung.] Joseph Zimmer-
mann von Niederböllern, welcher sich im Jahr 1812 als Wä-
dergesell auf die Wanderschaft begeben, und seit dieser Zeit nichts
mehr von sich hören ließ, wird aufgefordert, sich

binnen Jahresfrist

zum Empfang seines in 592 fl. 14 kr. bestehenden Vermögens
zu melden, widrigenfalls derselbe für verstorben erklärt, und
dessen Vermögen den nächsten Verwandten, gegen Sicherheit,
überlassen würde.

Schnau, den 10. Sept. 1831.
Großherzogliches Bezirksamt.
Wischel.

vdt. Württemberger.